

Gunter Schöbel:

Versunkenes Welterbe sichtbar machen¹

dargestellt am Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

► **Abb. 1:**
Die Reste von Häusern der Siedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen (Spätbronzezeit, ca. 970 v. Chr.) aus Unterwassersicht.

¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen gekürzt abgedruckten Vortrag, gehalten anlässlich der Jahrestagung des Vereins UNESCO-Welterbestätten Deutschland e.V. im Kloster Maulbronn vom 5.6.2014, die unter dem Motto „Welterbestätten als touristische Leuchttürme und Brücken internationaler Verständigung“ stand. Zum Vortrags- und Veranstaltungsprogramm vgl.: <http://www.unesco.de/ua25-2014.html>. Zuletzt abgerufen 20.8.2014.

² Zum Welterbeprogramm der UNESCO vgl. <http://www.unesco.de/welterbe.html>. Die Behandlung der Fragestellungen war auch Thema einer Tagung des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg in Konstanz am 30.5.-1.6.2014. http://www.unesco.de/uho_6_2014_tagung_pfa_hlbauten.html. Zuletzt abgerufen 20.8.2014.

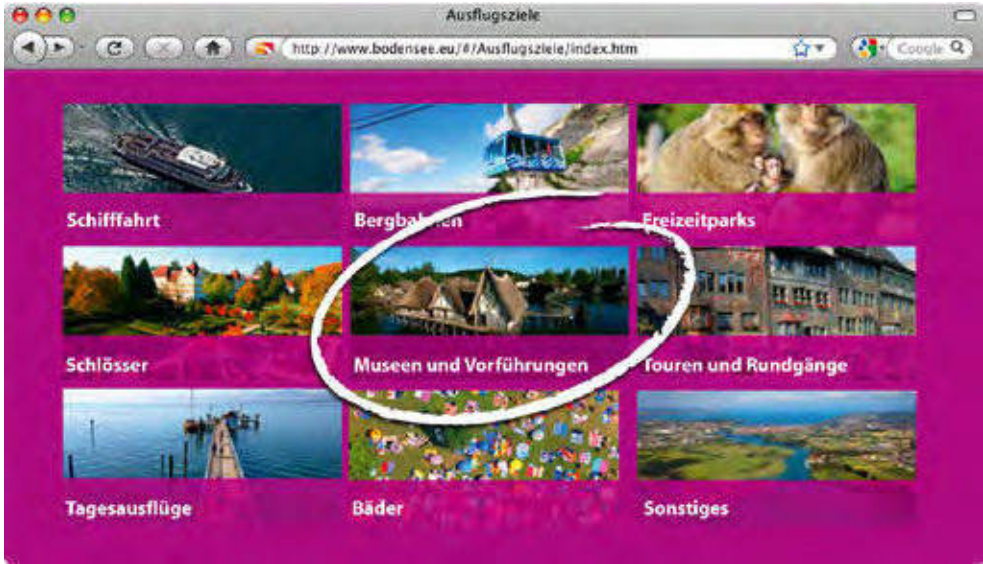


◀ **Abb. 2:**
Die Besichtigung rekonstruierter Häuser der Stein- und Bronzezeit im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

Versunkenes Welterbe sichtbar zu machen und der Öffentlichkeit zu präsentieren ist eine wichtige und gemeinschaftliche Aufgabe (Abb. 1). Hierfür gibt es durchaus verschiedene Methoden. Mithilfe der Museologie, der Museumswissenschaften, lassen sich Dinge aus der Geschichte des Landes erklären und erlebbar machen, die man gemeinhin nicht sieht, weil sie versteckt und geschützt unter Wasser liegen. Die Entdeckungserlebnisse sind in der Regel Forschungstauchern vorbehalten, die über eine Ausbildung in Archäologie oder in einer ihrer Nachbarwissenschaften verfügen und an Ausgrabungen unter Wasser teilnehmen.

Am Beispiel des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen am Bodensee wird anschaulich (Abb.2), wie ein „Museum für alle“, ein Erinnerungsort und ein Erlebnisort für viele, – speziell zum Thema Weltkulturerbe Prähistorische Pfahlbauten – sich darstellen kann. Wie funktioniert Kommunikation und Wissensvermittlung an der Schnittstelle von Unterwasserbefund und Überwasserinstallation? Und wie können Tourismus und Bildung² zukünftig besser verknüpft werden? Diese Fragen tangieren die zentralen Forderungen der UNESCO als Weltkulturorganisation.

► **Abb. 3:**
Am internationalen Bodensee gibt es inzwischen mehr als 400 touristische Ziele. Das Pfahlbaumuseum ist eines davon.



³ Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Museumsgeschichte. Teil 1, 1922-1949. Unteruhldingen 2001.

⁴ Zum Aufbau des Museums und den Sammlungen vgl.: Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen am Bodensee – Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte – Stand und Aufgaben. In: Archäologisches Nachrichtenblatt, Bd.13 3/2008, 221-240.

⁵ Zum Netzwerk der Bodenseemuseen vgl.: <http://www.bodenseemuseen.org/>. Zu den Erlebniszielen: <http://www.bodensee.eu> zuletzt abgerufen 20.8.2014

⁶ Zu den Kriterien der Unterschutzstellung seit 2005: <http://de.wikipedia.org/wiki/UNESCO-Welterbe> Zu den Richtlinien: http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Welterbe/WE_Richtlinien.pdf zuletzt abgerufen 20.8.2014.

⁷ Gunter Schöbel, Uhltinger Zeitweg. 10.000 Jahre Geschichte rund um Unteruhldingen. Zanker: Markdorf 2005. Die Idee eines „Welterbepavillons“ an der originalen Fundstätte entstand unmittelbar nach der Ernennung der Unteruhldinger Pfahlbausiedlung zum Weltkulturerbe im Sommer 2011 und wurde als Entwurf des Pfahlbaumuseums dem Gemeinderat auf einer Klausurtagung vorgestellt. Die Ausführung und Realisierung im Rahmen des Masterplans „Weltkulturerbe“ der Gemeinde Uhltingen-Mühlhofen vollzog sich durch die Planstatt Senner, Überlingen, in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Hemmenhofen. Die Eröffnung erfolgte am 16.6.2012.

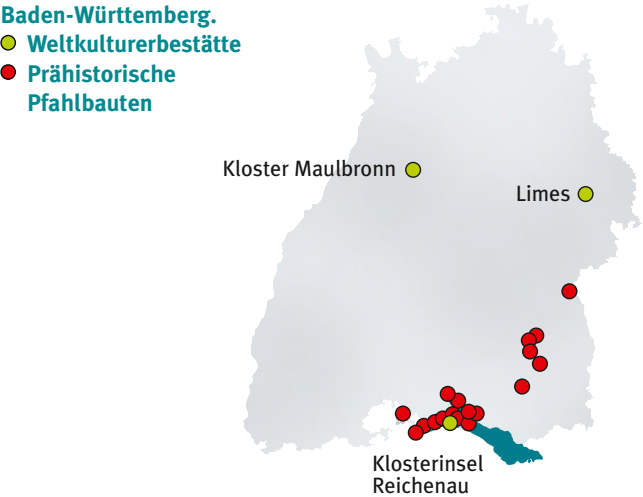
Ein Unterwassermuseum ist aus Schutzgründen für den originalen Befund nicht möglich. Die mangelhaften Sichtbedingungen in einem Binnengewässer lassen darüber hinaus weder den Einsatz eines Glasbodenschiffs noch eines U-Boots zu – was tatsächlich aus touristischer Sicht schon in Erwägung gezogen wurde. Der nicht mögliche Verkehr unter Wasser ist jedoch ein Glücksfall für das fragile Erbe und auch für die Museen. Deren Zielsetzungen können sich somit im Gleichklang zu denen der weltumspannenden Kulturgemeinschaft in den Feldern der Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur sowie der Kommunikation und Information entwickeln. Dies unterstützt langfristig betrachtet sicher die Qualitätssicherung anstatt die schnelle Vermarktung.

Das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen am Bodensee ist eines der besucherstärksten Archäologiemuseen Europas. Seine Standortfaktoren sind im Sommerhalbjahr günstig. Die Lage am ältesten Naturschutzgebiet des Sees ist den örtlichen Museumsgründern und -betreibern der 1920er-Jahre zu verdanken.³ Sie sichert bis heute ein faszinierendes Alleinstellungsmerkmal. Die Einrichtung besteht inzwischen seit 92 Jahren als Freilichtmuseum und Forschungsinstitut. Mit 270.000–300.000 Besuchern jährlich, im Sommer bis zu 60 Beschäftigten und einem reduzierten Mitarbeiterstab im Winter ist es ein klassisches Forschungsmuseum mit Öffentlichkeitsauftrag. Es finanziert sich aus Eintrittsgeldern und befindet sich als nichtstaatliches Museum in Vereinsträgerschaft. Es ist eines von 6.400 Museen in Deutschland bzw. 35.000 in Europa und betreut eine Sammlung von 2,2 Mio. Einheiten.⁴ Grundlegend sind neben dem allgemeinen archäologischen Bildungsauftrag die Besucher- und Tourismusorientierung seit der Gründung im Jahre 1922. Darüber hinaus befindet es sich in einem Netz von weiteren etwa 400 Tourismuszielen am Bodensee im 30-Kilometer-Radius (Abb. 3), darunter alleine 100 Schlösser, Klöster und Museen.⁵

Baden-Württemberg (Abb. 4) hatte bereits drei Welterbestätten: die Reichenau, den Limes und das Kloster Maulbronn. In unmittelbarer Nachbarschaft des Bodensees befindet sich auch die Stiftsbibliothek St. Gallen. Die Pfahlbauten als serielles Welterbe weisen die Besonderheit auf, sich auf 111 Orte in sechs Ländern zu verteilen (Abb. 5), davon 15 in Baden-Württemberg – darunter Unteruhldingen – und drei in Bayern. Das Management dieses sehr wichtigen Erbes gestaltet sich allerdings nicht einfach. Es handelt sich dabei vorwiegend um die Reste 3.000 bis 6.000 Jahre alter Siedlungen, die als Archive unter Wasser ein Reservoir von Informationen zur Stein- und Bronzezeit bilden. Dieses will die UNESCO besonders schützen, weil die Siedlungen „...ein einzigartiges Zeugnis einer untergegangenen Kultur darstellen“, weil sie „...ein hervorragendes Beispiel überlieferter menschlicher Siedlungsform verkörpern“ und weil sie „...für unseren Raum ein außergewöhnliches Beispiel für die Entwicklung der Menschheit bedeuten“. Das stellt alle Teilnehmer vor eine große Aufgabe, die von den Denkmalpflegebehörden der Länder koordiniert wird. Das Thema liegt nicht zuletzt aufgrund der Lage an den Seen und in den Freizeitlandschaften immer an den Schnittgrenzen der Belange von Denkmalpflege, Tourismus und Museen – und umfasst auf besondere Weise die UNESCO-Ziele nach Schutz, aber auch sachgerechter Verbreitung der historischen Vermittlungsinhalte.⁶

Das versunkene Welterbe muss sichtbar gemacht werden, denn nur das, was man kennt, schützt man auch – so lautet ein internationales Motto des Kulturgüterschutzes. Dies vollzieht sich an originaler Fundstelle seit 2012 mittels eines „Welterbepavillons“ der Gemeinde Uhltingen-Mühlhofen (Abb. 6) mit Bildschirmen im Freien, die Wissenswertes präsentieren. Vorangegangen war eine schlichte Tafelinformation des Pfahlbaumuseums im Rahmen der 2005 von der EU geförderten Unternehmung „Unteruhldinger Zeitweg“ durch 10.000 Jahre Geschichte des Ortes.⁷

► **Abb. 4:**
Die Weltkulturerbestätten in Baden-Württemberg.
● Weltkulturerbestätten
● Prähistorische Pfahlbauten



▲ **Abb. 5:**
Räumliche Verteilung der UNESCO-Weltkulturerbestätten prähistorische Pfahlbauten.

◀ **Abb. 6:**
Der Weltkulturerbepavillon Unteruhldingen an der originalen Fundstätte mit Informationsmedien 2013.

► Abb. 7:
Rekonstruktion des Horn-
staadhauses II im August
2011.



▼ Abb. 8:
Besucherführung im Museum
1931.



► ▼ Abb. 9:
Besucherführung im Museum
2008.



⁸ Zum Masterplan der Standortgemeinde seit 2012 vgl.: <http://www.uhldingen-muehlhofen.de/578> zuletzt abgerufen 20.8.2014.

⁹ Der Plan, ein Freilichtmuseum in Unteruhldingen zu betreiben, traf in den Gründungsjahren auf heftige Widerstände der staatlichen Stellen in Freiburg und Karlsruhe, die nur durch die intensive Befürwortung durch Hermann Levinger, Bezirksvorstand (Landrat) Überlingen, aus touristischer und kulturpolitischer und durch Viktor Mezger, Überlingen, aus pädagogischer und regionalgeschichtlicher Sicht überwunden werden konnten. Vgl. zusammenfassend aus der Korrespondenz hierzu etwa W. Deecke, Badischer Denkmalpfleger, an Bezirksamt Überlingen, H. Levinger, vom 17.4.1931, APM.

¹⁰ Georg Sulger, 60 Jahre im Dienst der Pfahlbauforschung, Feyel, Überlingen 1940.

¹¹ Projekt Delphi des Pfahlbaumuseums im Rahmen des EU Programms Culture 2000 im Jahre 2004: <http://www.pfahlbauten.de/delphi/index.php?page=0>.

Projekt „Steinzeit das Experiment – Leben wie vor 5000 Jahren“ in Kooperation mit dem Südwestrundfunk/ARD: http://www.swr.de/steinzeit/html/DAS_EXPERIMENT.html zuletzt abgerufen 20.8.2014.

Im Zuge der Welterbe-Ernenennung hat sich die Gemeinde besonders bemüht, ihre Station in Zusammenarbeit mit den Denkmalbehörden für die Öffentlichkeit kenntlich zu machen. Jetzt ist sie dabei, mit einem eigenen Masterplan eine weitere themenbezogene Infrastruktur zu gestalten.⁸ Die Originalreste sind durch das Wasser hindurch meist nicht sichtbar, der Ort aber wird inszeniert und erinnert.

Wenige Meter davon entfernt erhebt sich das Freilichtmuseum Unteruhldingen, das auf die schützenswerte originale Fundstätte Bezug nimmt. Es arbeitet mit archäologisch fundierten Rekonstruktionen (Abb. 7) und zeigt Pfahlbauten aus sieben Welterbestätten Deutschlands und der Schweiz. Dies geschieht seit 1922, als Menschen aus der Region fasziniert entschieden, mit einem Verein, der Hilfe der Universität Tübingen und den neuen Sichtweisen der 1920er-Jahre ein pädagogisch intendiertes Freilichtmuseum zu gründen. Sie besaßen den Weitblick und die Zähigkeit, dies durchzusetzen, trotzdem die Wirtschaftskrisen 1923 und 1929 sowie bürokratische Hemmnisse dies zu verhindern suchten. Es war damals noch unüblich, in der Provinz innerhalb einer kleinen Gemeinde wie Unteruhldingen ein Museum zu gründen, da es den Ansätzen widersprach, Geschichte an zentraler Stelle, in den Hauptstädten, zu präsentieren.⁹



Bis heute waren über 13,5 Millionen Besucher in der Anlage. Dies bestätigt die geniale Idee der Museumsgründer, deren Absicht schon damals die Sichtbarmachung des Geschichtserbes unmittelbar am Entstehungsort war.¹⁰ Anfangs (Abb. 8) trug man noch Knickerbocker, Glockenhüte oder Cloches. Die veränderte und offenere gesellschaftliche Interaktion mit der Institution Museum in der Weimarer Zeit nach dem Kaiserreich und dem 1. Weltkrieg, die viele neue Ansätze ermöglichte, zeigt sich auch in der neuen Kleiderordnung der Museumsgäste. Die Methode der Besucherführung macht bis heute (Abb. 9) noch rund 14.000 Mal im Jahr die Vermittlung von Mensch zu Mensch zu einem Erlebnis, das besser ist als jede augmented reality (computergestützte Erweiterung der Wahrnehmung von Realität). Sie macht Geschichte begreifbar. Sie unterstützt die Realitätswahrnehmung mit allen Sinnen. Inszenierungen von Lebenswelten (Abb. 10) versammeln und verdichten wissenschaftliche Erkenntnisse in einem nachvollziehbaren Bild anhand originalgetreu nachgebildeter Darstellungen der Alltagswelt. Aus Scherben und Fragmenten entsteht wieder eine Vermittlungsgrundlage. Die wichtigsten Fragen der Besucher nach den Menschen der vergangenen Zeit (Abb. 11) werden aufgenommen und in einem „Haus der Fragen“, einem erfolgreichen Kultur 2000-Europaprojekt, in Wort und Bild beantwortet: Wie sah z.B. eine typische Pfahlbaufamilie aus?

▲ Abb. 10:
Innenraumszenierung in
den Häusern der Spätbronze-
zeit 2002.



▲ Abb. 11:
Haus der Fragen, Projekt
Delphi 2005.

▼ Abb. 12:
www.pfahlbauten.de/delphi
Antworten auf Fragen zu
Stein- und Bronzezeit in
12 Sprachen.

Selbstverständlich sind die Ergebnisse der Interaktion (Abb. 12) zwischen Besucher und Museumsverantwortlichen auch im Internet in zwölf verschiedenen Sprachen nachzulesen; eine kleine Enzyklopädie, wie wir sie auch in Zusammenarbeit mit der ARD/dem SWR bei „Steinzeit das Experiment – Leben wie vor 5000 Jahren“ in das Netz stellen durften.¹¹

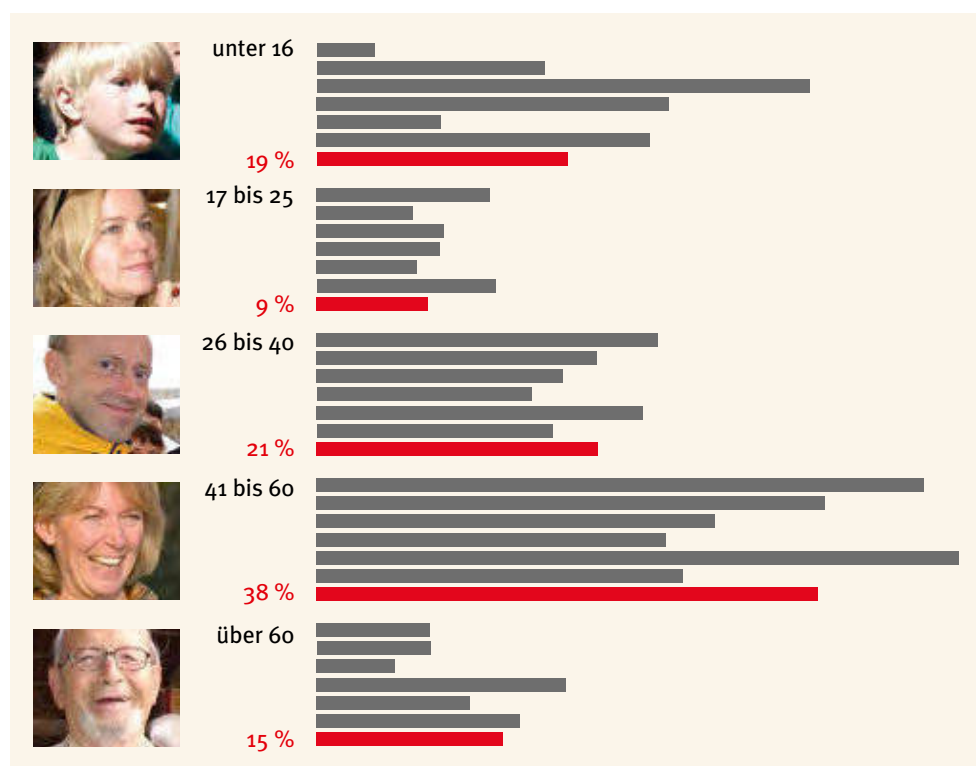


▲ Abb. 13:
Sonderausstellung „Das Erbe
der Pfahlbauer – Faszination
Weltkulturerbe“, 2012.

► Abb. 14:
Hands-on: Faszinierend
für Jung und Alt.



► Abb. 15:
Entwicklung der Alters-
struktur der Besucher des
Pfahlbaumuseums auf Basis
von 6 Besucherbefragungen
im Zeitraum von 2008-2012.
Rot: Mittelwerte.



Kurze Innovationszyklen von 1 bis 2 Jahren für die darstellenden Museumsbereiche und die Entwicklung saisonaler Schwerpunkte in der Angebotsstruktur sind sehr wichtig, um Mehrfachbesuche zu initiieren. Mit etwa 33 % liegen die Mehrfachbesuche in Unteruhldingen leicht über den Werten für Museen in Deutschland, die dort mit etwa 25 % angegeben werden. Freizeitparks erreichen im Schnitt 75 % Mehrfachbesuche und kommen – wie etwa der Europapark Rust – mit 25 % Neuakquise aus. Ein hoher Prozentsatz an Mehrfachbesuchern erfordert eine ständige Einbindung neuer Themen und Vermittlungsmodule. Als im Juni 2011 das neue Welterbe Prähistorische Pfahlbauten kam – das für die Region schon seit dem 19. Jahrhundert ein wichtiges

Kulturthema gewesen war –, reagierte das Museum nur sechs Monate später mit der Präsentation von 1.000 ausgewählten Spitzenfunden (Abb. 13) und erläuterte zunächst in traditioneller Form die Befunde und Funde thematisch, methodisch und chronologisch mit dem Mittel einer indoor-Ausstellung. Dies betraf den Bereich des tangible und des intangible cultural heritage im Hinblick auf die Frage: „Was haben wir geerbt?“ Gleichzeitig war dies der Startschuss für eine Neukonzeption im Rahmen eines zehnjährigen Masterplans. Es galt, dem Satz „*Ich war schon einmal in den Pfahlbauten – als Kind – vor Jahren mit der Schulklasse*“ etwas Neues entgegenzusetzen.

Zunächst geschah dies über eine Besucherbefragung von 3.168 Personen im Zeitraum von 2008-2012. Kaum überraschend war der hohe Anteil an Kindern, Jugendlichen und Familien (Abb. 15), eher erstaunte der etwas niedrige Anteil an über 60-Jährigen mit nur 15 %. Das Museum besitzt bei den Besuchern einen Frauenanteil von 57,4 %. Das Durchschnittsalter der Gäste ist wie bei den meisten Freilichtmuseen in Europa mit knapp über 40 noch sehr jung. Spannend war die ermittelte Wunschliste der Besucherinnen und Besucher (Abb. 16), die nach den vielen Gesprächen mit den Kunden allerdings kaum erstaunte. Mitmachangebote, Ruhezonen, Barrierefreiheit, mehr Fremdsprachen, Experimente, besserer ÖPNV sowie eine einfachere Sprache bei Printtexten schienen uns bei der vollzogenen Besucherorientierung machbar. Dies führte zu einer Intensivierung der hands-on-Bereiche (Abb. 17), der handlungsorientierten Felder, der Vorführungen zur Experimentellen Archäologie (Abb. 18) neben dem Kerngeschäft der Sonderausstellungen und Besucherführungen. „Mitmachangebote“ zur Ernährung in der Steinzeit und incentives, motivierende Anreize, führten zwar zu einem höheren Betreuungs- und Personalaufwand, aber auch zu einer Verbesserung beim pädagogisch fundierten Erfahrungsaustausch.

Nachdenklich im Evaluierungsprozess machten dennoch zufällige Einzelschätzungen wie die Antwort eines 9-jährigen Mädchens aus der Schweiz, die zu der jüngsten Zielgruppe gehört. Auf die Frage einer Besucherführerin, wie sie denn das Museum fände, antwortete das Mädchen nach dem Rundgang durch die Anlage: „...*Scho interessant, aber a bitzeli langweilig*“. Das wollte nicht so recht zur Eigenevaluation passen. Es betraf die Zukunftsgeneration und bildete zusammen mit dem vorangegangenen Engagement des Hauses für das neue Weltkulturerbe den Anlass, das Museum mit seinen 90 Jahren noch einmal auf den Kopf zu stellen und auf Herz und Nieren prüfen zu lassen. Das Museum wollte alles sein, nur nicht langweilig.

► Abb. 18:
Mehl mahlen auf Steinzeitart
macht Spaß und bildet.

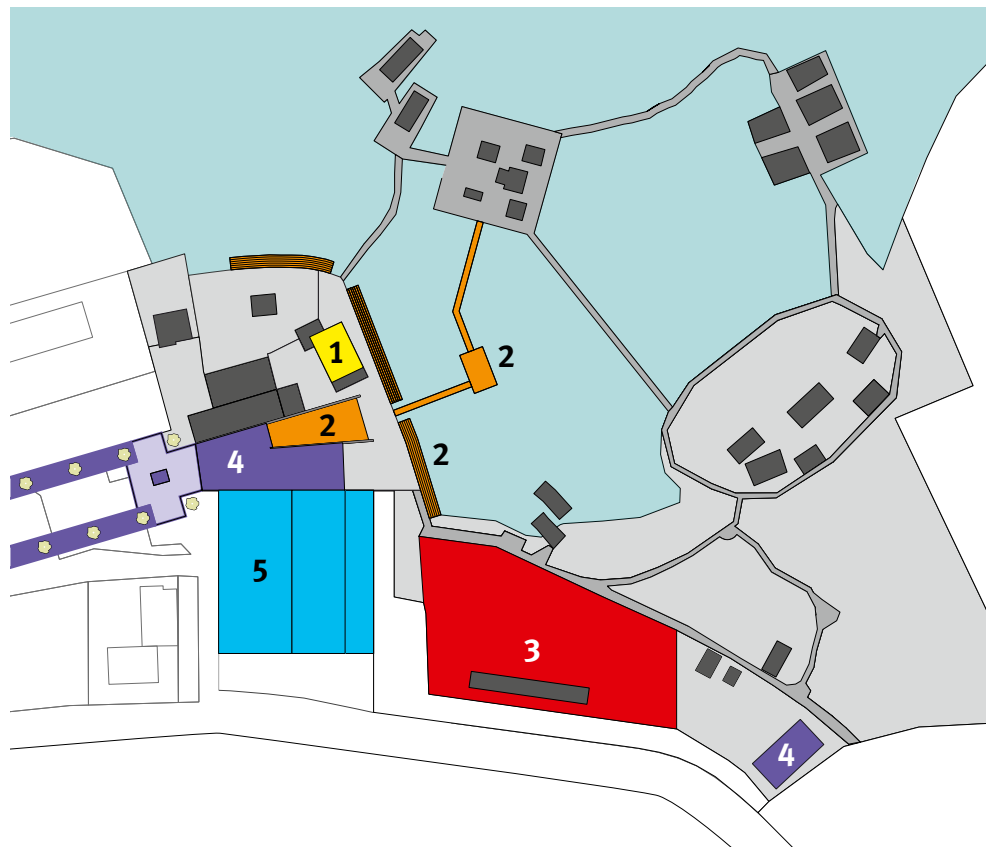


▲ Abb. 16:
Die Wünsche der Besucher
an das Pfahlbaumuseum.
Ergebnis einer Besucher-
umfrage.

▼ Abb. 17:
Vorführung steinzeitlicher
Technik durch Blumammu,
dem Steinzeitmenschen 2012.



► **Abb. 19:**
Ausbaustufen des
Masterplans:
Stufe 1:
Ausbau der traditionellen
Museumseinheit
Stufe 2:
Erzählmaschine, Panorama-
insel und Sitzstufen am Ufer
Stufe 3:
Steinzeitparcours mit hands-
on-Einheiten und Ruhezone
Stufe 4:
Neuer Eingangsbereich,
Piazza, Shop, Café,
Verlegung der Werkstatt
Stufe 5:
Sonderausstellungsräume
„Black Box“



Zusammen mit der Schweizer Museumsfirma Otto Steiner, Sarnen¹², erfolgte ab 2012 eine Festlegung zukünftiger Aufgaben (Abb. 19). Die erste Ausbaustufe im Jahr 2012 bestand in einer klassischen Museumseinheit in Form einer Sonderausstellung zur besseren Darstellung des Erbes.

Im nächsten Jahr folgten drei neue Museumsmodule: eine Erzählmaschine (Abb. 23), eine Panoramainsel zur besseren Erläuterung der Anlage (Abb. 20) sowie Sitzstufen am Ufer für 300 Menschen (Abb. 21). Alle drei Module werden vom Museumspublikum gerne angenommen.

In das Konzept passte sich der schon 2011 entstandene Steinzeitparcours mit hands-on-Einheiten, Schülerwerkstatt und Ruhezeiten, der für Familien und Aktionsprogramme entwickelt worden war, gut ein (Abb. 22).

Im bestehenden 10-jährigen Masterplan soll eine breite Palette an weiteren Einrichtungen wie ein neuer Eingangsbereich mit Piazza, Shop und Café entstehen, der die Erschließung des bestehenden Museums – wie dies in vielen Museen inzwischen Standard

ist – weiter verbessern wird. Eine Ausweitung des Angebotes zur besseren Versorgung der Zielgruppen mit den UNESCO Welt-erbe-Informationen ergänzt und verändert in den nächsten Jahren die Anlage in vielen Bereichen – so der Plan. Der mögliche Informationsgehalt für den Besucher, etwa durch die Schaffung neuer Sonderausstellungsmöglichkeiten auf größerer Fläche, soll nach dem Willen des Trägervereins wachsen – in Abhängigkeit von den räumlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Hauses. Ein in vieler Hinsicht stärker partizipatives und den Bedürfnissen der Besucher angepasstes Museum soll entstehen.

Ein zentrales, neues Element konnte im Mai 2013 fertiggestellt werden: ein „Archaeorama“, eine Erzählmaschine, mit integrierter Tauchbasis, Unterwasserwelt, 360°-Pfahlbau-Panorama und einem Steg zum Bodensee. Es stellt ein dramaturgisches Instrument zur Erläuterung des Weltkulturerbes Pfahlbauten dar und bringt den Museumsbesuchern die methodische Arbeit der Unterwasserarchäologie, die verschlossene Welt der Erbestätten und die Geschichte des Naturraumes bis hin zu der rekonstruierten Geschichtswelt im Freilichtmuseum näher. Die Bauzeit betrug sechs Monate. Bei einer Durchlaufzeit von zwölf Minuten besitzt die Anlage ein stündliches Fassungsvermögen von bis zu 550 Besuchern. Im Schnitt liegt jedoch die Durchlaufrate bei 100 bis 300 Besuchern pro Stunde im Dauerbetrieb.

▼ **Abb. 20:**
Die neue Panoramainsel
zur Erläuterung der Freilicht-
anlage 2013.



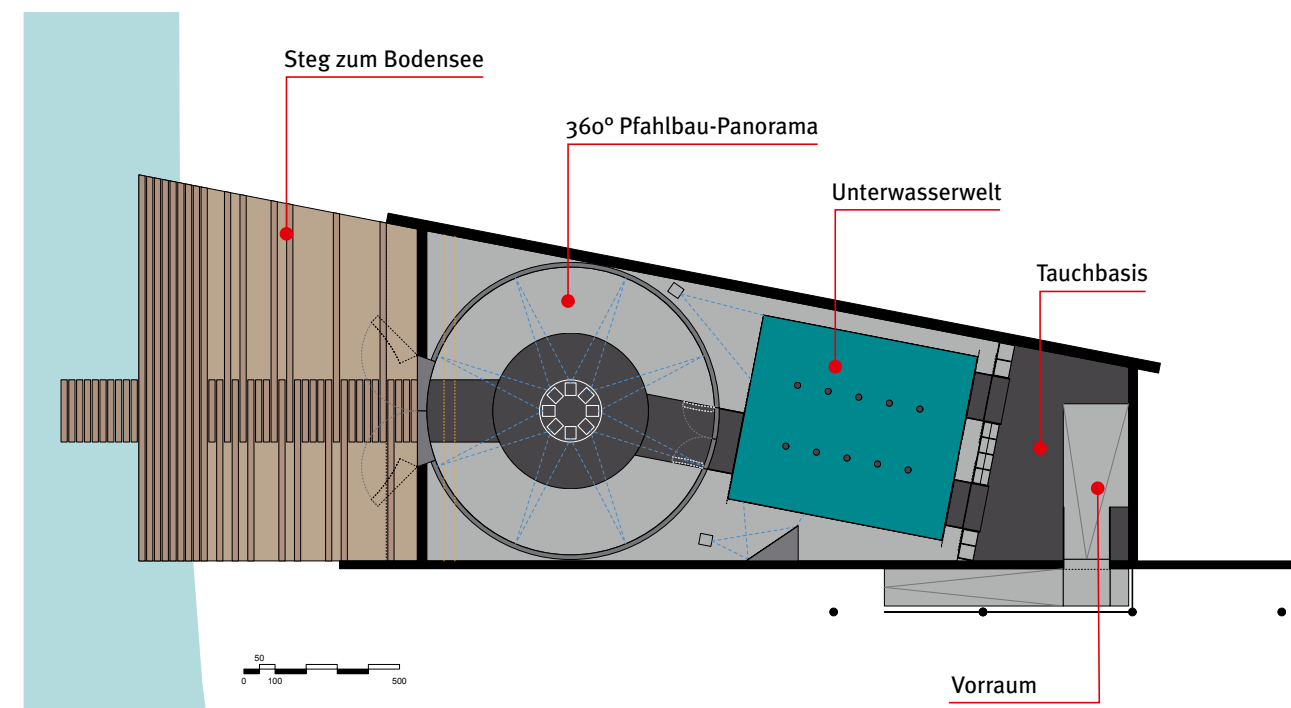
► **Abb. 21:**
Sitzstufen am Ufer im Bau
2013.



► **Abb. 22:**
Steinzeitparcours für
Familien 2011.



▼ **Abb. 23:**
Grundriss des
ARCHAEORAMA 2013.



¹² <http://www.steinersarnen.ch/> zuletzt abgerufen 20.8.2014.

▼ Abb. 24:
Die Tauchbasis 2013.



Die Präsentation des „Archaeorama“ versetzt die Betrachter in eine Tauchbasis (Abb. 24), in der die Requisiten der Unterwasserarchäologie, eine Laborsituation und zwei Taucherstimmen aus dem Off, die sich gerade in der Situation vor einem Tauchgang befinden, auf die Atmosphäre unter Wasser einstimmen. Es handelt sich um ein räumliches Präsenzmodell. In einer nachgestellten Unterwasserwelt (Abb. 25) besuchen die Menschen zwischen Pfählen und wechselndem Licht auf schwammigem Untergrund eine Ausgrabung und erfahren vom fragilen Weltkulturerbe

▼ Abb. 25:
Die Unterwasserwelt 2013.



und seiner immensen Bedeutung als Forschungsressource. Das Pfahlbaupanorama (Abb. 27) verdeutlicht die Landschaftsentstehung seit der letzten Eiszeit und das Entstehen der Pfahldörfer. Am Ende öffnet sich das Kino (Abb. 28) und der Übergang von der filmischen Fiktion hin zur Rekonstruktion des Freilichtmuseums erfolgt. In diesem Moment lächeln die Besucherinnen und Besucher meist (Abb. 29) und klatschen spontan Beifall, obwohl sie vom eigentlichen Museum noch gar nicht so viel gesehen haben. Der Bogen zwischen den Schätzen unter Wasser und den

▼ Abb. 27:
Das 360-Grad-Panorama 2013



Nachbildungen im Museum ist geschlagen. Ein „magischer Moment“, eine Transition zwischen zwei Vermittlungswelten, ist gelungen. 30 Meter Leinwand, 13 Beamer und drei Tonnen Glas sind dort verbaut.¹³

Das Ergebnis der Besucherbefragungen ist eindeutig. Die Zustimmung liegt (Abb. 26) gut über 90 %, die vergebenen Schulnoten drücken es aus. Aufgrund des weiter anwachsenden internationalen Publikums innerhalb der Bodensee-region ist das Museum in drei Sprachen zu erleben, die vierte ist in Vorbereitung. Jetzt heißt es immer öfter –vor allem beim jungen Publikum – „Des war jetzt cool“. Mehrfachbesuche sind dadurch für alle ehemaligen Besucher („Wir waren schon einmal in Unteruhldingen“) interessanter geworden. Auch die Jüngsten lassen sich jetzt begeistern. Alle Schülerinnen und Schüler einer Schulklassse aus dem Schwarzwald haben den Museumsbesuch nach Aufforderung durch die Lehrerin schriftlich rekapituliert.

▼ Abb. 28:
Der Übergang vom Erklärungsmodul zum Freilichtmuseum.



Ein Brief ist dabei besonders bemerkenswert, da er die Aufnahme der zu vermittelnden Botschaften besonders gut widerspiegelt: Johanna Wild, 9 Jahre, Grundschule Triberg: „...Als wir in den Raum mit den Umkleiden kamen, war mir etwas mulmig. Denn ich dachte, dass ich mich nun umziehen müsste. Als sich nach 3 Minuten die Tür öffnete, war ich plötzlich unter Wasser! Ich hatte wirklich das Gefühl, unter Wasser zu sein. Im nächsten Raum war es sehr spannend wie das Eis brach und die vielen Fische kamen. Die Führung war auch sehr toll, ein paar Sachen wusste ich schon, denn ich bin sehr interessiert an der Steinzeit.“

▲ Abb. 29:
Ein Moment der Faszination.
Die Besucherführerin
übernimmt.



► Abb. 26:
Besucherbefragung 2013:
Welche Noten würden Sie
dem neuen ARCHAEOGRAMA
geben?

		Note 1 + 2	Note 3 + 4	Note 5 + 6
	unter 16 N: 122	93,8 %	4,5 %	1,8 %
	17 bis 25 N: 64	93,8 %	6,3 %	0 %
	26 bis 40 N: 84	95,2 %	4,8 %	0 %
	41 bis 60 N: 137	95,6 %	2,9 %	1,5 %
	über 60 N: 68	91,2 %	5,9 %	2,9 %

¹³ Gunter Schöbel, Pfahlbaumuseum am Bodensee inszeniert Weltkulturerbe. In: Blickpunkt Archäologie 3/2014, Berlin Darmstadt 2014, 86-88.

► Abb. 30:
Projektlinie „Ein Tag in der
Steinzeit“ 2011. Hands-on-
Projekt Bodenbearbeitung.



Neue pädagogische Projektlinien des Pfahlbaumuseums (Abb. 30) versuchen gegenwärtig, begleitend zu den Lehrplänen, interaktive Lernszenarien umzusetzen. Das Ziel ist es, mit Schulen aller Formate am 4-Länder-See erfahrendes Lernen zu unterstützen und Geschichtskompetenz in Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen zu entwickeln. Die Programme orientieren sich an den Bildungsplänen der Schweiz, Österreichs, Bayerns und Baden-Württembergs. „Ein Tag in der Steinzeit“ vermittelt die Prozesse der Neolithisierung, zeigt zum Beispiel wie man pflügt und natürliche Ressourcen nutzt. Das Modul führt ebenso vor Augen, dass bereits vor 7.000 Jahren Migrationshintergründe und Technologietransfers vom fruchtbaren Halbmond oder von der Levante aus existierten. Aus diesem Grund ist es integrativ und damit ausgesprochen

► Abb. 31:
Kinderuniforschertag.
Mehlexperiment 2010.



▼ Abb. 32:
Kinderuniforschertag
Tübingen 2012.
Bohrexperiment.



► Abb. 33:
Evaluation des Ermittlungserfolges durch Studierende
am Kinderuniforschertag
Tübingen 2012.



gut für die Vermittlungsarbeit geeignet. Geprägt wurde diese Projektlinie in Zusammenarbeit mit den Werkrealschulen der Region. Das Kennenlernen kultureller Vielfalt sowie heute noch bewohnter Pfahlbauten mit Hilfe der Ethnologie und darüber hinaus die Regionalgeschichte als Teil einer Weltgeschichte, das sind Themen, die sich bei einer solchen Auseinandersetzung mit Schulklassen nahezu automatisch ergeben.

Die Kinderuni Tübingen¹⁴ (Abb. 31) vermittelt in Zusammenarbeit mit dem Pfahlbaumuseum – aber auch an anderen Standorten im Land – das Wissen über die Kenntnisse und Fähigkeiten zur Steinzeit und regt zu Lernprozessen an (Abb. 32). Mit Studierenden der Fachwissenschaften (Abb. 33) erfolgt an der Universität im Rahmen der Rezeptionsanalyse fortlaufend die Betrachtung des Publikums unserer Programme. So erkennen wir unter anderem, dass bei traditionellen Informationsformen und Vermittlungsprogrammen über 60 % der Kinder dort Universitätsangehörige als Vater, Mutter und Tante angeben. Dies bedeutet, dass bei einseitiger Anlage des Angebots nur eingeschränkte Zielgruppenkreise erreicht werden. Es wird versucht, durch das Einladen von weniger bildungsaffinen Gruppen wie Förderschulen oder Realschulen die Durchdringung der Öffentlichkeit zu verbessern. Dahinter steht auch die UNESCO-Forderung der Mexiko-Konvention 1982, den elitären, bildungsbürgerlichen Kulturbegriff bei der Vermittlung aufzulösen und eine kindgerechte, in

mehrere Hinsicht barrierefreie Einführung in Geschichte und Kulturverständnis zu erreichen, eine Erklärung zur Kulturpolitik, die von 129 Staaten gezeichnet und anerkannt wurde.¹⁵

Auch die UNESCO-Schulen in Baden-Württemberg (Abb. 34) konnten 2014 in der landeseigenen Bildungsstätte für Pädagogik in Bad Wildbad betreut und über die Lernmodule unterrichtet werden. Genau genommen waren es zuerst die Lehrkräfte dieser besonderen Schulen im Rahmen von Fortbildungen. Dadurch sollte das methodische Handwerkszeug auch für die „*intangible heritage resources*“, die nicht materiellen Kulturgüter, zur Verfügung gestellt werden. Wie kommt ein Loch in eine Steinperle? Waren Perlen in der Steinzeit bereits Luxusgüter oder Handelswaren? Es hat sowohl im theoretischen als auch im praktischen Lernprozess allen Beteiligten viel Spaß gemacht. Im Sommer 2014 (Abb. 35) widmete sich ein Projekttag eines Feriencamps in Allensbach am Bodensee der Einführung in die Thematik der prähistorischen Pfahlbauten mit verschiedenen Arbeitsgruppen. Das Camp, an dem über 100 Schülerinnen und Schülern und 30 Lehrer aus 19 Schulen dieser Einrichtungen teilnahmen, stand unter dem diesjährigen Motto „*Welterbe Erde – mach dich stark für Vielfalt*“.¹⁶ Dabei war es wichtig, von der Grundschule ausgehend bis in Klasse 9 im Gymnasium alle Schularten und Altersstufen entsprechend den jeweiligen Anforderungsprofilen zu betreuen. Eine Kooperation zwischen diesen Schwerpunkt-schulen, den Studierenden der Universität Tübingen und dem Pfahlbaumuseum wurde vereinbart. Daraus können in Baden-Württemberg, aber auch in den sechs beteiligten Ländern, Slowenien, Italien, Frankreich, Österreich, Schweiz und

▼ Abb. 34:
Lehrer der UNESCO-Welterbeschulen Baden-Württemberg
beim Ausprobieren von Lernmodulen 2014.



Deutschland, neue Netzwerke und Wissenscluster entstehen, die dem gemeinsamen Ziel der Vermittlung unseres Weltkulturerbes und desjenigen der anderen dienen könnten. Es ist nach diesen Erfahrungen sicher richtig, darauf zu achten, dass zukünftig die Museen, die UNESCO-Schulen, die Kultusministerien oder Erziehungsdepartemente stärker als geschichtsdidaktische Wissensträger in diese Aufgaben eingebunden werden.



▲ Abb. 35:
UNESCO-Welterbeschulen
Baden-Württemberg am
Projekttag 2014 im Pfahlbaumuseum.

¹⁴ vgl. hierzu den Beitrag Klauf/Rauhaus im Heft ab Seite 61.

¹⁵ <http://www.unesco.de/2577.html>.

¹⁶ <http://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis-oberschwaben/uhldingen-muehlhofen/Unesco-Schulen-dem-Welterbe-auf-der-Spur;art372496,7108446 zuletzt abgerufen 20.8.2014.>



◀ Abb. 36:
ARCHAEOlab-Modul
Botanik 2014.



▼ Abb. 37:
ARCHAEOlab-Modul
Zoologie 2014.



▲ Abb. 38:
ARCHAEOlab-Modul
Keramik 2014.

► Abb. 39:
ARCHAEOlab-Modul
Dendrochronologie 2014.

Hinzuweisen ist auch auf das neueste Angebot im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Das Schülerprojekt „ARCHAEOlab“, das von der Landesstiftung Baden-Württemberg auf zwei Jahre hinaus unterstützt wird, versucht ab Herbst 2014 zu beschreiben, was die Archäologen und Archäologinnen bei ihrer Arbeit tun. In Bezug auf das Welterbe Prähistorische Pfahlbauten ist es ja nicht damit getan, die Siedlungsreste unter Wasser vorzustellen, die uns als Untersuchungsobjekte von vergangenen Zeiten erzählen, und ihre chronologische und kulturelle Einordnung zu präsentieren. Es geht im Prozess der Wissensvermittlung auch um die Erläuterung der Methode, die Erklärung des Weges, immer neues Wissen zu geschichtlichen Ereignissen zu erarbeiten, Erfahrung im Umgang mit geschichtlichen Kontexten zu erhalten, sie kritisch zu bewerten und sie zu einer nachvollziehbaren und belastbaren Aussage zu führen – dies ist ein Grundkurs zum Geschichtsverständnis und macht aus Schülerinnen und Schülern Archäologieexperten.

Deswegen beginnt das neueste Lernmodul im Schülerprojekt (Abb. 36) mit den kleinsten und unscheinbarsten Informationsträgern, mit der Bestimmung von Pflanzenresten und Pollen aus den Unterwasserkulturschichten. Dies ist eine biologische Fragestellung, welche den Fragen nach der Ernährung und des Klimas früherer Zeiten nachspüren soll. Der Weg bis zu einem wissenschaftlichen Ergebnis soll im Eigenerleben nachvollzogen werden. Dazu gehört auch das Bestimmen von Tierknochen (Abb. 37), einer Fundgattung in den Pfahlbausiedlungen, die uns Informationen zur Wirtschaftsweise, der Jagd auf wilde Tiere oder die Viehzucht, gibt. Es wird durch Nachvollziehen einzelner Verfahrensschritte gelernt, wie erste Schlüsse aus dem Untersuchungsmaterial gezogen werden können. Zur Bestimmung von Zeit und des materiellen Gutes in einer Wirtschaftseinheit spielt natürlich auch die Keramik (Abb. 38), das Hauptfundgut in den Pfahlbauten, eine wichtige Rolle. Es muss zusammengesetzt und aus Scherben das Ganze rekonstruiert werden. Im Zusammenspiel der Einzelmethoden (Abb. 39) ergibt sich dann mit Hilfe von Holzuntersuchungen die Datierung der Siedlungsanlage. Hier werden Holzproben für die Altersbestimmung verglichen und Baudaten eines Hauses ermittelt.

Im interdisziplinären Zusammenspiel kommt so ein Ergebnis zustande (Abb. 40). Und am Ende hat hoffentlich eine ganze Schulklasse begriffen, wie die Archäologie und die Erforschung der Unterwasserstätten vorstangeht. Vielleicht wird ja die eine oder der andere von ihnen einmal Archäologin oder Archäologe und hilft dadurch mit, die vorgestellten Welterbestätten weiter zu erforschen oder für ihren Schutz als Politikerin oder Touristiker Sorge zu tragen.

Das Programm „ARCHAEOlab“ hat eine mehrmonatige Erprobungsphase mit Schülern aller Sekundarstufen von Werkrealschule über Realschule bis zum Gymnasium durchlaufen. Kritik und Anregungen seitens der Pädagogen flossen mit ein. Die pädagogische Projektlinie soll für die Jahrgangsstufen ab Klasse 7 aller Schularten eingesetzt werden. Unter dem Aspekt der kontextualisierenden Geschichtsdidaktik ist dieses Projekt über die Forschungstätigkeit der Pfahlbauarchäologie für die neuen Bildungspläne in Baden-Württemberg¹⁷, in Bayern und der Nachbarstaaten Schweiz, Österreich und Frankreich geeignet. Insgesamt liegen im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen als einem der 111 zum Weltkulturerbe erwählten Standorte inzwischen mehr als ein Dutzend Vermittlungsmodule für die breite Bevölkerung vor. Seine Aufgabe war und ist seit mehr als 90 Jahren, auf die Bedeutung dieser schützenswerten Kulturdenkmäler hinzuweisen. Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln sind die Hauptaufgaben aller Museen. Die dichte Vernetzung innerhalb der Wissenschaften und des Tourismus wird helfen – immer stärker auch im internationalen Fokus betrachtet –, die Aufmerksamkeit auf dieses Welterbe Nr. 36 in Deutschland zu lenken. Nach den neuen Besucherumfragen nimmt der Anteil an Gästen aus dem Ausland seit der Prädikatisierung im Jahre 2011 durch die UNESCO im Museum stetig zu. Dies verlangt von allen Präsentationsorten des Weltkulturerbes Prähistorische Pfahlbauten zukünftig eine Mehrsprachigkeit bei den Vermittlungsmedien.

Der inhaltliche Auftrag im Pfahlbaumuseum bleibt jedoch weiterhin derselbe wie schon zu Anfang der Pfahlbauforschung am Bodensee oder am Zürichsee. Es wird immer darum gehen, die unter Wasser liegenden Funde mit möglichst eindrücklichen und qualitätsvollen Mitteln zum Sprechen zu bringen.



◀ Abb. 40:
Abschließende Präsentation
und Diskussion der
Forschungsergebnisse
ARCHAEOlab 2014.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. Gunter Schöbel
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen
Strandpromenade 6
D-88690 Uhldingen-Mühlhofen
mail@pfahlbauten.de

Abbildungen

Abb. 1: Pfahlbaumuseum / M. Schellinger.
Abb. 8: Pfahlbaumuseum / H. Dürr.
Abb. 9, 10: Pfahlbaumuseum / F. Müller
Abb. 24, 25, 26: Pfahlbaumuseum / M. Rohrer
Abb. 35: Pfahlbaumuseum / H.P. Walter
Alle anderen Pfahlbaumuseum / G. Schöbel

Literatur

Schöbel, G. (2001) Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Museumsgeschichte. Teil 1, 1922 – 1949. Unteruhldingen.
Schöbel, G. (2012) Das Erbe der Pfahlbauer – Faszination Weltkulturerbe. Begleitheft zur Sonderausstellung. Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen, Band 9.
Schöbel, G. (2014) Pfahlbaumuseum am Bodensee inszeniert Weltkulturerbe. In: Blickpunkt Archäologie 3/ 2014. Berlin/ Darmstadt 2014. 86 – 88.
Suter, P. J. / Schlichtherle, H. (2009) Pfahlbauten. UNESCO-Welterbe-Kandidatur „Prähistorische Pfahlbauten rund um die Alpen“. Biel.

¹⁷ http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/arb/SekI_G_OS.pdf
zuletzt abgerufen 20.8.2014.